

Eine Stunde gewonnen.

Gute Vorsätze für die Sommerzeit.

Von Ludwig Dirschfeld.

Man kann die Sache von verschiedenen Seiten betrachten. Vor allem von der astronomischen, aber dazu muß man natürlich etwas von Sonnendeklination und Parallaxe wissen, von sphärischer Trigonometrie, Sinus und Kosinus, lauter hochinteressanten Dingen, wenn man etwas davon versteht — übrigens, lassen wir das. Noch interessanter wäre eine Betrachtung von der meteorologischen und wirtschaftlichen Seite, weil doch jeder naturwissenschaftlich Gebildete weiß, die Summe der gewonnenen Kalorien gleichkommt — na, lassen wir das auch. Am besten, man nimmt alles so, wie es einem am nächsten liegt, ganz menschlich und persönlich, deshalb will ich auch die Umwälzungen, die Sommerzeit und Möglichkeiten der bevorstehenden neuen Sommerzeit von meinem eigenen Standpunkt betrachten, nämlich von dem des Faulians. Diese Selbstcharakteristik ist vielleicht etwas zu streng und nicht gar so wörtlich zu nehmen, denn ich meine damit nur eine gewisse bequeme und gemächliche Lebensführung, die sich immer hübsch Zeit läßt und nie genau nach der Uhr richtet. Ich spreche also nicht bloß im Namen meiner eigenen Faulheit, sondern auch in dem aller interessierten Kreise, der Schlafhauben, Zippelmützen, der Beleidigten, Behäbigen und Gemütlichen, mit einem Wort, im Namen jener Mitbürger, die bisher nach dem schönen wienerischen Grundsatz gelebt haben: *Mei Ruah will i hab'n.*

Es ist ja noch nicht so weit, aber was der deutsche Bundesrat mit kategorischer Kürze angeordnet hat, wird wohl bald auch bei uns verfügt werden: am 1. Mai sind alle Uhren um eine Stunde zurückzustellen. Das gilt für alle offiziellen und privaten Uhren und muß befolgt werden, ob man will oder nicht. Nur bei meiner Taschenuhr wird die Sache nicht so einfach sein. Sie ist nämlich sehr fortschrittlich veranlagt und eilt den Ereignissen immer um eine Stunde voraus, aber ich hüte mich, sie zum Uhrmacher zu tragen, denn eine unverlässliche und zu schnell gehende Uhr hat für einen schlecht schlafenden Spätaufsteher etwas ungemein Beruhigendes. Wie schön ist es, in einem völlig abgedunkelten, lautlosen Schlafzimmer halb zu erwachen, vorsichtig auf die Geräusche im Hause zu hören und dabei keine Ahnung zu haben, wie spät es wirklich ist. So liege ich stundenlang und kalkuliere, ob es noch sehr früh oder schon sehr spät ist, ohne jedoch Licht zu machen und auf die Uhr zu sehen, weil ich sonst irrtümlich zu zeitlich aufstehen könnte, alles im Finstern — was ich dabei an Licht, Kalorien, Energien erspare, ist gar nicht zu berechnen. Wenn ich mich nun ab 1. Mai nach der allgemeinen Norm richten soll, muß ich eine Stunde oder eigentlich schon zwei Stunden früher aufstehen, ich muß Licht machen, die Vorhänge zurückziehen, ich verbrauche mehr Elektrizität, mehr Sonnenschein — wird da etwas erspart und gewonnen? Ich werde mir das jedenfalls noch gründlich überlegen und berechnen, natürlich im Dunkeln.

Es gibt aber auch Leute, denen das Früheraufstehen sehr gesund sein wird und denen ich es vom Herzen gönne. Man muß nicht im Bett frühstücken, das ist eine Unart, man kann ganz gut um 11 Uhr beim Frühstückstisch sitzen. Das predige ich jeden Morgen telephonisch einer jungen Frau, die einen allzu nachsichtigen Mann und das Telephon beim Bett hat. Angeblich ist eine ärztlich angeordnete Faulheit, um es auf 65 Kilo zu bringen, aber das kennt man schon: vormittags nehmen sie bis 11 Uhr zu und nachmittags laufen sie zur Schneiderin und beschwören sie: „Daß ich um Gottes willen nicht stärker aussehe.“ Ich kenne übrigens auch junge Frauen, die starke Siebzigerinnen sind und dennoch ohne jede moralische Berechtigung im Bett frühstücken. Aber am 1. Mai mache ich mir das Vergnügen und rufe eine nach der anderen früh an: „Küß die Hände, Gnädige. Habe ich Sie vielleicht aufgeweckt? ... Ich wollte Ihnen nur mitteilen, daß von heute an die neue Sommerzeit gilt. Das ist nämlich die mittlere Zeit des 30. Längengrades östlich von Greenwich. ... Ja, Greenwich ist in England. ... Wie meinen Sie? Gott strafe England. ... Bitte sehr. Küß die Hände, Gnädige.“

Wenn man einmal tatsächlich aufgestanden ist, dann dürfte man tagsüber den neuen Sommerjahrplan des

iglichen Lebens nicht besonders spüren. Wer um 2 Uhr u Mittag gegessen hat, wird es eine Stunde früher tun, als ist Sache der Gewöhnung, für die Esser und für die Köchinnen. Im Anfang dürfte man allerdings da und dort den Seufzer hören: „Heute war das Fleisch so zäh.“ Wer im Gasthaus speist und seinen Appetit nicht genau nach der Uhr zu regulieren vermag, dem kann es leicht passieren, daß er die sogenannte frisch gestrichene Wiener Speisekarte vorfindet, auf der es nur mehr fetter Fleischwurstsuppe, trübe und Raubkopf gibt. Beim Nachmittag kommt es darauf an, auf welche Weise man ihn verbringt. Ich selbst habe keine Bureaustunden einzuhalten, folglich wird mein Nachmittagsschlafen nicht weiter verkürzt. Der Fünfsührer der beliebten eleganten Hotelhalle wird sich nicht mehr zwischen halb 6 und halb 8 Uhr abspielen, sondern entsprechend früher, und für belegte Brötchen sind Kulturmenschen, namentlich Damen, zu jeder Stunde aufnahmefähig. Für einzelne Herren kommt noch der frühere Schluß in den Bureau und Stadigeschäften in Betracht, und bei warmem Wetter wird es gewiß nicht angenehm sein, schon um 6 Uhr bei der ständigen Grabenede zu warten. Aber da kann man nichts machen und dafür ist man eben eine gewonnene Sommerstunde länger beisammen und kann sich gegenseitig erzählen, wieviele Kalorien man tagsüber erspart hat.

Der Feiertag wird überhaupt erst den eigentlichen Vorteil bringen. Man kommt früher zur Erholung, früher in die frische Luft, ins Kaffeehaus, in den Klub, zur Kartenpartie, und am Ende ereignet sich sogar das Wunder, daß alle Theaterbesucher pünktlich werden. Es ist sehr schade, daß diese Sommerzeit nicht auch für den Premierenwinter gilt. Vielleicht würden dann jene Theaterdamen seltener werden, denen immer im letzten Moment ein Drücker abreißt oder ein Handschuh platzt, und die sich auf den schlichten Einwand des Gauen: „Aber Steffi, so spät!“ derart energisch verteidigen, daß kein Wort aus dem Expositionschor verstehe, nicht weiß, zu was für einem herrlichen Feste die Choristen so gern als Gäste erscheinen und mir einbilde, die ganze Operette habe keinen Sinn. Andererseits würde ich, wenn sich das Ganze um eine Stunde früher abspielt, mit viel mehr Geduld und Fassung die Lösung des komplizierten Operettenknotens abwarten können, jenen spannenden Moment, wo ein hörbarer Griff nach dem Garderobebeutel durch das bewegte Haus geht, und sogar den Schlußaufsatz, in dem sich aller Zwiepsalt plötzlich harmonisch auflöst, indem der Hauptdarsteller zwei Partner energisch unter den Arm nimmt: „Also, Kinder, da seht ihr, wie richtig mein Grundsatz ist — Doppelpunkt: Ein bißchen Liebe, das kann niemals schaden. ...“ Eine unanfechtbare Erkenntnis, deren Wert nicht geringer wäre, wenn man sie statt um dreiviertel elf Uhr schon entsprechend früher erfahren würde.

Nur vor dem Abend, ich meine die Zeit nach elf Uhr, davor habe ich Angst. Denn die Stunde, die dem Tag im Morgen angefügt wird, die wird doch abends wieder abgeschnitten, und für jemand, der bisher um Mitternacht noch kein Schlafbedürfnis hatte, ist es kein Spaß, eine Stunde früher nach Hause zu gehen. Mir ist es direkt unmöglich, denn dieselbe Schlafzimmersruhe, die mich am Morgen erfreut, vor der fürchte ich mich am Abend. Ich merke schon, die ganze Maßregel ist gegen mich und meinesgleichen gerichtet. Die Notwendigkeit und Nützlichkeit sehe ich ja ein, aber ich kann doch nicht bis zum 1. Mai ein ganz anderer Mensch mit anderen Nerven werden. Ich habe gar nichts dagegen, wenn die anderen früher aufstehen, wenn ich nur länger ausbleiben darf, meinethwegen sogar im Finstern. Das wird auch die beste Lösung sein. Schließlich ist es ganz egal, ob man Morgenstunden oder Abendstunden gewinnt, die Hauptsache ist, daß man erspart: Energien, Kalorien, Licht, Kraft, Kohle — ich werde in Zulinächten bestimmt nicht einheizen lassen. So werde ich mir doch in den fünf Monaten 153 gewonnene Nachtstunden zusammensparen. Und wenn ich noch die Finsen meines Trägheitsvermögens dazu rechne, kann ich davon die ganze Sommerzeit hindurch bequem leben.